

„Weiße Kohle“ war schon immer ein Thema

Wasserkraft Zwischen Füssen und dem Augsburger Hochablass sind 25 Anlagen für die Stromerzeugung vorgesehen

VON FRANZ HÄUSSLER

Bei der am 18. Juni 1921 in München eröffneten Ausstellung für Wasserstraßen und Energietechnik präsentierte sich Augsburg als „Wasserstadt“ mit vielen Projekten. Pläne für eine beabsichtigte Nutzung der im Lech steckenden „weißen Kohle“, wie Wasserkraft auch genannt wird, sorgten für größte Aufmerksamkeit. Sie sahen zwischen Prittriching und dem Hochablass auf der östlichen Lechseite, einen 17 Kilometer langen Werkkanal mit einer Wassermenge von 100 Kubikmetern pro Sekunde vor. Er sollte fünf Kraftwerke aufweisen.

Das Nutzgefälle war mit 47 Metern berechnet. Damit könnte man jährlich 195 Millionen Kilowattstunden Strom erzeugen. 1921 setzte man den vorgestellten Projektstudien zufolge auf diesem Abschnitt des Lechs also nicht auf Stauseen im Flussbett, sondern auf einen mit fünf Kraftwerken bestückten, mit Lechwasser gespeisten Kanal. Die Pläne blieben jedoch in den Schubladen. Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte enorme Energienot. Das bedingte häufige Stromsperren. Um trotz Kohlemangel Industrie und Privathaushalte ausreichend versorgen zu können, schlug der von 1948 bis 1951 als Augsburger Stadtbaurat amtierende Architekt Georg Werner eine verstärkte Wassernutzung zur Stromgewinnung vor.

Er schrieb im Februar 1949 im Amtsblatt der Stadt: „Die großen Bauarbeiten am Oberlauf des Lechs, insbesondere die Anlage des Roßhauptener Speichersees, werden die Wasserführung des Lechs im Augsburger Gebiet wesentlich verbessern und legen den Gedanken nahe, im weiteren Stadtgebiet die Anlage einer oder mehrerer Staustufen zur Elektrizitätserzeugung zu untersuchen.“ Auch daraus wurde vorläufig nichts. Als jüngst der Energiekon-

zern Eon den Bau eines Wasserkraftwerks mit einer Jahresleistung von 28 Mill. kWh (Bedarf von 9650 Zwei-Personen-Haushalten) an der nördlichsten der sechs „Bremschwellen“ im Lech zwischen Hochablass und Staustufe 23 ins Gespräch brachte (wir berichteten), löste dieses Vorhaben bei vielen Erstaunen aus. Dabei handelt es sich um das Aufgreifen von inzwischen 69 Jahre alten Plänen.

Die Eon Wasserkraft GmbH kann sich nämlich als Rechtsnachfolgerin der „Bayerischen Wasserkraftwerke AG“ (BAWAG) bei ihrem Bauantrag auf einen Staatsvertrag zwischen BAWAG und dem Land Bayern aus dem Jahre 1939 berufen.

Die historischen Grundlagen

Darin wurde der neu gegründeten AG der Ausbau des Lechs zwecks Stromgewinnung zwischen Füssen und dem Hochablass bei Augsburg mit Errichtung von 26 Kraftwerken übertragen. Noch während des Krieges gingen einige davon in Betrieb. Der Vertrag wurde 1949 modifiziert und der BAWAG eine neuerliche Konzession auf 90 Jahre erteilt. Sie bildete die Grundlage für den Bau des Kopfspeichers Forggensee und die Fortführung des Lechbaus mit Errichtung von Staustufen. Die 1940 erstellten Pläne sind bekannt, wurden sie doch bei jeder Einweihung eines neuen Werkes publiziert. In den Darstellungen des „verstromten“ Lechlaufs sind jeweils nördlich der Staustufe 23 bei Flusskilometer 53,2 und 50,4 die Kraftwerke Nr. 24 und 25 als noch nicht verwirklicht dargestellt.

Der nunmehrige Wasserrechtsantrag betrifft Nr. 25 in Höhe von Kissing. Eon betreibt bereits die 22 großen Laufwasserkraftwerke im Lech und das Speicherkraftwerk am Forggensee sowie weitere 91 Stromerzeugungsanlagen an anderen Flüssen und Seen.



Pläne für Wasserkraftwerke im Lech gibt es schon seit Langem. Diese kolorierte Karte aus dem Jahr 1846 zeigt den mäandernden, nicht kanalisierten Lech im Bereich Augsburg.

Foto: Sammlung Häusler